

Editorial

Liebe Mitglieder des VNPA!

Abends daheim!
Wenn es draussen Abend wird,
ist's daheim gemütlich.
Alle rings am grossen Tisch
tun sich dann recht gütlich.

Vater holt die Zeitung vor,
liest beim Lampenschimmer,
schmaucht sein Pfeifchen froh dabei,

Gestatten Sie mir einige Gedanken zu diesem Gedicht und auch zu unserer hier vorliegenden VNP-Zeitung:

Wie manchmal sitzen wir vor einer Lektüre, erzählen einander aus früheren Tagen, „ja weisch no derte.“ und viele andere Dinge. Es gibt Tage, da denken wir eher an die Zukunft, was sie uns alles noch bringen wird und an schlechten Tagen mit grauen niederhängenden Wolken, da sind wir traurig gestimmt und können uns kaum erheitern.

Mutter strickt wie immer.
Emsig näht das Schwesterlein
für sein Puppenpärchen,
und ich lese stillvergnügt
mein Lieblingsmärchen.

Gedicht von Alwin Freudenberg aus dem Aarg. Lesebuch für die 3. Schulklasse (1963)

Erinnerungen an unsere Kindheit – wie im obigen Gedicht – bringen uns doch wieder manchen Sonnenschein. Da können wir drüber lachen über Ge-schehnisse, die sich in unserer Kindheit zugetragen haben.

Es verbirgt sich hier eine gewisse Romantik, das kann man doch zwischen den Zeilen lesen – oder? Ich wünsche jeder Leserin – jedem Leser der VNP-Zeitung, dass die Erinnerung wach wird und wir uns darob freuen dürfen, dass wir überhaupt auf dieser Erde sein dürfen, auch wenn es da und dort

nicht so zum Besten stehen sollte, aber was solls, wir gehen nach Schillers Ausspruch: Tell, sieh vorwärts und nicht hinter dich!

Deshalb freue ich mich Ihnen mit dieser VNP-Zeitung die Einladung zur bevorstehenden Generalversammlung vom 13. November 2004 im Restaurant Ochsen Lenzburg zustellen zu dürfen und hoffe, dass recht viele Mitglieder der Einladung Folge leisten können. Ausserdem finden Sie einige Gedanken zum Dichter/Pfarrer Jeremias Gotthelf, auch im Zusammenhang mit unserer Reise am 17. Okto-

ber 2004.
Ich freue mich, Sie an diesem Samstagabend in Lenzburg willkommen heissen zu dürfen und verbleibe mit dem Ausspruch „uf Wiederluege“

Euer Hans-Rudolf Lüthy – Pavan

Kurz und bündig : Lehrer : « Luft, Licht und Wasser sind die Hauptfordernisse für die Gesundheit des Menschen. Wisst ihr noch andere?« Hansli: „Moscht, Brot und Chääs, Herr Lehrer!“

Vereinsnachrichten

Tag der Organspende- und Organtransplantation 2004

Samstag, 25. September 2004. Ein Strüber, regnerischer Frühherbst - Tag. Eigentlich würde man keinen Hunden vor die Tür schicken, wenn man dem Sprichwort glaubt. Aber nein – 10 unerschrockene Mitglieder unseres Vereins sind in der Altstadt von Aarau zwischen 8:30 und 10:00 Uhr eingetroffen, um unsere Mitmenschen auf die Anliegen der Menschen auf einer Warteliste zur Transplantation aufmerksam zu machen. Es war kalt,

nass und windig. Deshalb waren auch nicht so viele Aarauer und Aarauerinnen auf dem Markt unterwegs. Wegen des Wetters kamen auch weniger Kinder. Bis jetzt haben immer die Kinder geholfen, die Brücke zu den Erwachsenen zu schlagen. Denn mit der Abgabe eines Ballons an das Kind, beginnt meist das Gespräch mit der Mutter oder dem Vater. Abwechslungsweise drei Leute haben am Stand Überzeugungsarbeit geleistet, Ge-

schenke verteilt oder Ballone aufgeblasen und an die Kinder verteilt. Die andern wärmten sich in der Nähe bei einer Tasse Kaffee oder Tee auf. Frieda und Esther nahmen kurzerhand die Unterlagen und Spenderausweise in die Hand und marschierten als klassische Marktschreier den ganzen Markt ab.

Mit vereinten Kräften und dem Unbill der Witterung trotzend, fanden trotz allem ca. 300 Spenderausweise und

ca. 150 Ballons das Kind, die Frau oder den Mann. Früher als bei schönem Wetter geplant räumten wir den Stand auf, nicht bevor wir Standortpläne und Vorgehen für den Tag der Organspende- und Organtransplantation 2005 geschmiedet hatten. Im nachhinein betrachtet, war das Wetter nicht so schlimm und der Erfolg lässt sich auch zeigen. Wir freuen uns aufs 2005.

Jahresbericht des Präsidenten 2004

Präsident: französisch, zu lateinisch praesidere »vorsitzen«, »leiten«] der, Vorsitzender, Leiter (einer Behörde, Organisation oder Ähnlichem), Amtstitel in staatlichen Organen und Behörden (z.B. Bundespräsident). In unserem Verein obliegt es ihm einen Jahresbericht zu schreiben, was ich hiermit versuche.

In den letzten 30 Jahren ist die Transplantation von Organen, Geweben und Zellen auch in der Schweiz zu einer erfolgreich praktizierten Behandlungsmethode geworden. Viele Menschen verdanken ihr das Leben oder eine bedeutende Verbesserung ihrer Lebensqualität.

Bundesgesetz über die Transplantation von Organen, Geweben und Zellen (Transplantationsgesetz) – so nennt sich das zur Beratung der Räte vorbereitete neue Gesetz, welches vermeint-

lich Abhilfe bei der so dringend benötigten Zurverfügungstellung von Organen schaffen soll. Dieses Gesetz soll:

- a. die Menschenwürde, die Persönlichkeit und die Gesundheit bei der Anwendung der Transplantationsmedizin beim Menschen schützen;
- b. den missbräuchlichen Umgang mit Organen, Geweben oder Zellen verhindern;

c. dazu beitragen, dass mehr menschliche Organe, Gewebe oder Zellen für Transplantationszwecke zur Verfügung stehen.

Doch den eidgenössischen Räten scheint dieses Gesetz nicht so wichtig. Beim einem Rat passierte es diskussionslos und die zweite Kammer hat die Beratung aus Termingründen verschoben.

Klar, keiner der in Bern tagenden Räte steht auf einer Warteliste. Ob aber dieses Gesetz den erwarteten Aufschwung bringen wird, muss zuerst noch bewiesen werden.

Seit Inkrafttreten des Transplantationsgesetzes im Dezember 1997 in Deutschland, hat sich kaum etwas gebessert. Nicht wenige würden es gerne wegzaubern.

Für die Schweiz gilt immer noch die Lösung, welche die letzten 40 Jahre angewandt wurde. Bei ca. 800 Menschen auf der Warteliste für irgend eine Transplantation, werden jährlich ca. 400 Transplantationen in 6 Zentren der Schweiz durchgeführt. Für eine problemlosere Abwicklung von Transplantationen ist der Spenderausweis ausserordentlich nützlich. Lesen Sie an anderer Stelle über die Aktion vom VNPA.

Die Mutationen in unserem Verein ergeben einen aktuellen Bestand von

132 Mitgliedern. Warum nur ein Bruchteil dieser 132 Mitglieder unsere Aktivitäten mitmachen bleibt uns ein Rätsel. Dies zu lösen sind wir nicht im Stande, denn uns ist der Grund nicht bekannt.

Sprachrohr für jedermann und jedefrau ist unsere vereinseigene Zeitung. Diese erscheint nach Massgabe der eingegangenen Beiträge. Ein einmaliges Erscheinen erreichten wir im 2004. Dabei sollten alle dazu beitragen die Zeitung interessant und unterhaltend zu gestalten. Den andern mitteilen wo der Schuh drückt, Gedanken am Kaminfeuer auch den Kollegen vermitteln, Lob und Rüge weitergeben. Sie sehen es gibt einige Denkanstösse unser Mitteilungsblatt attraktiver zu gestalten.

Viele Einsendungen per E-Mail oder Brief freuen auch unseren Redaktor Alex. Er verschiebt gerne wegen Platzmangels den einen oder andern Artikel auf die nächste Ausgabe.

Der Vorstand hat im vergangenen Jahr seine üblichen Geschäfte abgewickelt. Leider ist Johannes Gottschlich in diesem Jahr verstorben und Rudi Kussmaul hat den Austritt aus dem Vorstand gegeben. Demzufolge haben wir zwei Vakanzen. - Freiwillige vor - Die folgenden Aktionen wurden im vergangenen Jahr angeboten und durchgeführt:

Die Generalversammlung.

Für alle Teilnehmer mindestens ein kulinarischer Höhepunkt

Der Sonntagsbrunch.

In der Aarauer Waldhütte mit Helen: Ein Muss

Der Marktstand.

Organspenderausweise an den Mann bringen

Der Tagesausflug.

Im Gotthelfjahr ins Emmental
Einige Mitglieder nahmen auch an der Delegiertenversammlung in Neuenburg teil.

Unsere Homepage wurde aufgepeppt. Ein normales Vereins - Jahr geht zu Ende.

Ich hoffe, dass das nächste Vereinsjahr wieder mehr Aktivität mit sich bringen wird. Alle sind zum Mitmachen aufgerufen. Denn nur wer dabei ist kann profitieren. Allen Mitgliedern, Partnern, Ärzten, Pflegepersonal, Vorstandsmitgliedern etc. danke ich für die geleistete Arbeit und für die kommenden Festtage wünsche ich allen "Merry Christmas and a Happy New Year"

Euer Präsi, Gerry Suter

Schweizerischer Organ Lebend - Spender Verein

Die Schweiz verfügt heute in der Transplantationsmedizin über eine sehr gute Infrastruktur. Organtransplantation wäre ohne die Bereitschaft vieler Menschen zur Organspende nicht möglich. Die Zahl der verfügbaren Organe vermag aber auch in der Schweiz mit der Nachfrage nicht mitzuhalten. Deshalb werden die Wartelisten immer länger und länger. Zwei Quellen von Organen zur Transplantation sind heute bekannt und eingeführt. Die Entnahme von Organen von einem hirntoten Menschen,

eine Leichenorgan oder die Lebendspende. Um diese Lebendspende geht es.

Am 20. März 2004 wurde im Kursaal Bern der Schweizerische Organ Lebend - Spender Verein / Leber- und Nierenspender gegründet. SOLV-LN Zweck: Der SOLV-LN wird gegründet, damit Organlebendspender miteinander in Kontakt treten, Erfahrungen austauschen, bestehende Probleme erkennen, formulieren und zu deren Lösung beitragen können.

SpenderInnen sind Frauen, hingegen 2/3 der EmpfängerInnen Männer. Der jüngste Lebendspender war 21-jährig, die älteste 80-jährig anlässlich der Nierenentnahme. Keine NierenspenderIn ist als Folge der Nierenentnahme gestorben, oder selber dialysepflichtig geworden.

Der Presse entnehme ich einem Artikel über die sogenannte "Kreuzspende" von Paaren, die in Deutschland verboten, in der Schweiz aber erlaubt ist folgendes:

Ein solches Verbot hat seine guten Gründe. Eine Lebendspende ist eine massive Körperverletzung mit körperlichen und seelischen Folgen. Manche Spender handeln unter grossem emotionalen Druck. Viele bereuen es später. Denn: Warum soll sich ein gesunder Mensch verstümmeln lassen, damit es einem andern besser geht? Ein solches Selbstopfer macht selten Sinn. Der Mensch ist kein lebendes Ersatzteillager.

Da wir einige Lebendspender in unserem Verein haben hoffe ich, dass dieser Artikel zum Denken anregt, die Gemüter überhitzen lässt und zu heissen Diskussionen in unserer Zeitung führen wird.

G. Suter

Der Leiter der Veranstaltung war Prof. Dr. med. G. Thiel, Leiter des Schweiz. Lebendspender-Gesundheits-Register. Er konnte rund hundert OrganspenderInnen begrüßen.

G. Thiel erläuterte die Gründe, die ihn bewogen diesen Verein ins Leben zu rufen. Im wesentlichen ging es ihm darum, dass von über 600 NierenlebendspenderInnen und 20 LeberlebendspenderInnen bisher keinen den anderen kennt und deshalb keine Möglichkeit vorhanden ist, bestehende Probleme und Anliegen gemeinsam zu besprechen und zu lösen.

Auch die Bildung von Selbsthilfegruppen kann nur nach einem Zusammenschluss erfolgen.

Nach angeregter Diskussion und vielen einzelnen Wortmeldungen konzipierte sich der Vorstand des neuen Vereines. Die Statuten wurden artikelweise durchberaten, der Vorstand gewählt und der Jahresbeitrag festgelegt. Die nächste Mitgliederversammlung wird am 19. März 2005 in Bern stattfinden.

Prof. Thiel orientierte über Aktualitäten aus dem Schweizer Lebendspender-Gesundheits-Register. Von Beginn des Registers im April 1993 bis November 2003 sind 631 NierenlebendspenderInnen im Register aufgenommen worden. 2/3 der

Auf den Spuren von Jeremias Gotthelf

In allen Munden standen in diesem Jahr die vielen Geschichten von Jeremias Gotthelf. Die TV-Sendungen vom „Sahleweidli“ zogen viele Zuschauer vor den Bildschirm. Ja wer war dieser Mann eigentlich? Eigentlich hiess er *Albert Bitzius*, evang. Pfarrer geb. 4.10.1797 in Murtten, gestorben am 22.10.1854 in Lützelflüh.

Mit seinem Dichternamen JEREMIAS GOTTHELF schrieb er zu pädagogisch-moralischen und seel-sorgischen Zwecken in hochdeutscher und Mundartsprache Romane und Erzählungen. Im Gegensatz von bäuerlich-naturverbundenem zu städtisch-zivilisiertem Leben gestaltete er symbolisch den Kampf zwischen „Gut und Böse“ mit urwüchsigem Erzähltalent, z.B. im Bauernspiegel, in „Ueli der Knecht“, „Ueli der Pächter“, Bilder und Sagen aus der Schweiz, „Der Geltstag“ und das bekannte Buch „Käserei in der Vefreude“. Einige dieser Werke kennen wir von den schwarz/weissen Filmen die in der vertrauten Landschaft unseres schönen Emmentals gedreht wurden.

Einigen dieser Sehenswürdigkeiten im Emmental möchten wir auf unserer Reise vom 17. Okt. 2004 einen Besuch abstatten.

Wenn wir aus dem Kanton Luzern von Gettnau-Zell nach Huttwil kommen haben wir das „Tor zum Aemmtal“ bereits geöffnet. Ein geprägtes Dorfbild mit der aus dem Jahre 1834 stammenden Kirche und dem im gleichen Jahr errichteten

Brunnenplatz und dem Leuenberger-Denkmal begrüßen uns nebst der hügeligen und gepflegten Landschaft. Zwischen Huttwil und Sumiswald fahren wir ganz in der Nähe des auf einer Anhöhe gelegenen Dorfes „AFFOLTERN IM EMENTAL“ vorbei. Dieses Dorf ist vor allem durch die Emmentaler Schaukäserei bekannt geworden. Auf der in der Nähe sich befindenen Hügelspitze „Lueg“ in 887 m ü.M. steht das Kavalleriedenkmal aus dem Jahre 1921. Von dort geniesst man einen herrlichen Rundblick in die Voralpen- und verschneiten Alpen. In SUMISWALD treffen wir die 1510 erbaute gotische Kirche mit berühmten Glasgemälden. Im Gasthof „Kreuz“ aus dem Jahre 1664 wurden die Filme „Ueli der Knecht“ und „Ueli der Pächter“ verfilmt.

LANGNAU im EMENTAL gilt als Metropole des ganzen Einzugsgebietes, mit der ref. Kirche aus dem Jahre 1673 mit schöner alter Kanzel, altem Taufstein und Abendmahlstisch. In der Umgebung von Langnau treffen wir noch 3 hölzerne Ilfisbrücken an. Auf unserer Weiterfahrt sehen wir da und dort noch alte Gebäude und alte Holzbrücken, z.T. bis 200 Jahre alt. In TRUBSCHACHEN fahren wir nicht nur an der 1892 erbauten ref. Kirche vorbei sondern auch am „Himmelshaus“ (1738, durch Heimatschutz renoviert, Stöckli und Speicher als Heimatmuseum) vorbei.

Ueber WIGGEN erreichen wir den Ort

SCHANGNAU mit einigen bedeutenden Sedhenswürdigkeiten wie die Kirche aus dem Jahre 1618, das Pfarrhaus 1780, „Löwen“ 1815 und das 1775 erbaute Krämerhaus.

Ueber „Röthenbach“ fahren wir an der Kirche „Würzbrunnen“ aus dem Jahre 1495 vorbei, die wir aber am Nachmittag noch besichtigen werden, denn hier wurden die verschiedenen Kirchenszenen aller Gotthelffilme gedreht.

Wenn wir dann vor dem „Chuderhüsi“ parkieren, einer altehrwürdigen „Aemmitaler-Wirtschaft“, dann wissen wir auch wo wir am 17. Okt. 2004 unseren „Berne-Teller“ geniessen können.

„Mahlzeiten sind im Leben, was Sterne am Himmel in mondloser Nacht“, schrieb Jeremias Gotthelf. Er war kein Hobbykoch und auch kein Kochbuchautor, aber er liebte gutes Essen und Trinken. In der Küche standen und werkten die Frauen. Männer hatten dort nichts verloren. Dank Gotthelf kann man sich heute ein Bild machen, was vor 200 Jahren im Emmental auf den Tisch kam. Es sind keine speziellen Rezepte überliefert. Wir kennen aber die Produkte, mit denen damals gekocht wurde: das Gemüse vom Pflanzplätz, Rinds-, Kalbs-, Schweine-, Schaf- und Hühnerfleisch aus dem Stall, vom Feld die

Kartoffeln und von den Roggenfeldern der wilde Safran, dazu Milch, Nidle, Käse, Anke, Eier und Brot sowie die Früchte aus der „Hoschtet. Das Tiefkühlen kannte man damals noch nicht. Es wurde alles eingelegt, eingemacht, gedörnt, gesalzen oder geräuchert. Auch Gewürze, sog. „Chuchipulver“ stellte die Bäuerin selber her.

Einer der besten Sprüche von Gotthelf über die kochenden Bauernfrauen lautet: „Die Weiber sind der Sauerteig des Hauses, von ihnen nimmt das ganze Haus Geruch und Geschmack an. Wehe, we’dä Gruch fählt, de geits lätz“. . . und das ist bis heute so geblieben. Die Franzosen glaubten sie hätten die „Nouvelle cuisine“ erfunden. Leider kamen sie 200 Jahre zu spät, denn „frisch vom Garten in die Pfanne“ das praktizierten die Emmentaler Bauernfrauen schon zu Gotthelfs Zeiten.

Es gäbe noch vieles zu berichten, doch will ich nicht alles vorwegnehmen, sonst gibt’s auf der Reise nichts mehr zu erzählen. Ich freue mich wenn unser Bus voller wohlgesinnter Leute durchs Emmental fährt.

Euer Reiseleiter:

Hans-Rudolf Lüthy-Pavan

Vorstand

Suter Gerry	Winzerweg 4a	5212 Döttingen	056/ 245 31 16
Lüthy Hans Rudolf	Holzstrasse 25	5036 Oberentfelden	062/ 723 40 66
Heller Elsbeth	Baumschulweb 7	5022 Rombach	062/ 827 22 19
Meyer Rosmarie	Enzianstrasse 13	5312 Hausen	056/ 442 57 86
Kusmaul Rudi	Zentrumstrasse 12	4323 Wallbach	079/ 408 09 64